Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 77 (2006)

Heft: 11

Artikel: Neues kulinarisches Angebot im Rüttihubelbad in Walkringen : ein Essen lang bleibt alles im Dunkeln

Autor: Steiner, Barbara

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803977

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neues kulinarisches Angebot im Rüttihubelbad in Walkringen

Ein Essen lang bleibt alles im Dunkeln

Barbara Steiner

Einmal monatlich wird in der Stiftung Rüttihubelbad in Walkringen in einem komplett abgedunkelten Raum ein Drei-Gang-Menu unter dem Titel «Sensonero» angeboten. Die 42-jährige Regula Schütz gehört zum Team der blinden und sehbehinderten Frauen, die für den Service verantwortlich sind.

Regula Schütz ist als Mitglied des Service-Teams um das Wohl der Gäste im «Sensonero» besorgt.

Foto: bas

Wo steht das Mineralwasserglas? Wie weit weg sitzt der Tischnachbar? Wo ist der Brotkorb? Gewöhnlich brauchen Sehende bei einem Restaurantbesuch nicht mehr als einen flüchtigen Augenblick, um all das zu erfassen. Im «Sensonero» muss es ertastet, erspürt und erfragt werden. In der Lokalität des Sensoriums in der Stiftung Rüttihubelbad bei Walkringen (siehe Kasten) im Kanton Bern herrscht absolute Dunkelheit. Immer am ersten Freitag im Monat wird darin seit kurzem maximal 42 Gästen an sieben Sechsertischen ein Abendessen mit drei Gängen mit oder ohne Fleisch serviert – ein Konzept, das in der «Blinden Kuh» in Zürich seit Jahren erfolgreich umgesetzt wird und das mittlerweile verschiedenenorts fest oder temporär übernommen worden ist. Zu ihrem Platz an den Esstischen im «Sensonero» führen die Besucherinnen und Besucher Mitglieder des Service-Teams – alles blinde oder sehbehinderte Frauen, die vom Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverband (SBV) ausgebildet und vermittelt werden.

Wertvolle Kontakte

Einen Gast am Eröffnungsabend im «Sensonero» kennt Servicemitarbeiterin Regula Schütz schon von ihrem Einsatz an der Thuner Herbstmesse Oha her; dort hatte der örtliche Kiwanis-Club eine abgedunkelte Bar betrieben. Weil der Raum im Rüttihubelbad nicht rechteckig ist und relativ wenig Platz zur Verfügung steht, sei das Servieren darin recht anspruchsvoll, stellt Regula Schütz fest. Die Netzhautkrankheit Retinitis pigmentosa ist bei der 42-Jährigen so weit fortgeschritten, dass sie nur noch erkennt, ob es irgendwo hell oder dunkel ist. Als Kind sah sie noch genug, um die Regelschule besuchen zu können. Auch für die Ausbildung zur Kindergärtnerin reichte das Sehvermögen noch aus. «Ich war kurz im Beruf tätig, wechselte dann aber zum Erteilen von Förderunterricht und Ähnlichem über. Es war mir einfach nicht mehr möglich, eine grosse Kinderschar zu überblicken», erzählt Schütz. Sie gebar ihren heute 18-jährigen Sohn und die vier Jahre jüngere Tochter und versuchte möglichst lange, ihre Behinderung im Alltag einfach zu negieren. So sei es vorgekommen, dass ihr Sohn sie

auf dem Velo auf Verkehrssignale aufmerksam gemacht habe, die ihr schlicht entgangen seien. Erst, als sie nach einem Wohnortwechsel in einer noch unvertrauten Unterführung mit voller Wucht gegen einen Pfosten prallte, gestand sich Schütz ein, auf den weissen Stock angewiesen zu sein. «Dieser Schritt ist für viele Sehbehinderte sehr schwierig. Sie gehen lieber das Risiko ein, jemanden anzurempeln und dann angeflucht zu werden, als sich mit dem Stock zu exponieren und offen zu ihrer Behinderung zu stehen. Dabei wird damit manches einfacher, auch, weil einem Mitmenschen immer wieder spontan Unterstützung anbieten.» Bis zu seiner Pensionierung begleitete später ein Führhund die Frau, ein neues Tier will sie im Moment nicht zu sich nehmen: «Ich bin zwar ohne Hund stärker in meiner Mobilität eingeschränkt, kann aber gewisse Aktivitäten auch freier gestalten.» Regula Schütz liess sich zur Blindenschriftlehrerin ausbilden und erteilt Unterricht, sie erzählt auf Einladung in Schulklassen und Vereinen aus ihrem Leben als Sehbehinderte und ist in diverse Projekte involviert, welche das Verständnis der Bevölkerung gegenüber Blinden und Sehbehinderten fördern sollen. Vielmals sei es gar nicht böser Wille, der unschöne Situationen verursache, sondern einfach Unsicherheit und Mangel an Einfühlungsvermögen, meint Schütz. Das «Sensonero» und ähnliche Lokale verdeutlichten Sehenden sehr eindrücklich, welche Anforderungen alleine schon ein Restaurantbesuch stelle, wenn das Augenlicht fehle.

Rätsel und Fragen

Derweil Schütz in der Küche mit dem Servierwagen die Vorspeise abholt, versuchen die Gäste, Mineralwasser und Wein in die Gläser zu füllen und anzustossen. Den einen gelingts besser, den anderen weniger. Als grosse Herausforderung erweist sich auch das Aufspiessen des Ruccola-Salats auf die Gabel. Vor dem Hauptgang bleibt Zeit für Gespräche. Reden die Gäste im «Sensonero» wirklich sehr laut, oder wird mehr auf die Geräuschkulisse geachtet? Was bedeuten Farbbezeichnungen für jemanden, der nie Farben gesehen hat? Wie unterscheiden Blinde Banknoten? Die letzte Frage schnappt Regula Schütz gleich noch auf: Leider seien die speziellen Zeichen auf den Scheinen kaum spürbar, aber es gebe Messschablonen, erklärt sie und verweist auf weitere Hürden für Sehbehinderte. Ein Nachteil sei es für sie beispielsweise, dass in vielen Verpflegungsstätten auf Selbstbedienung umgestellt werde, und Touch-Screen-Automaten seien für sie höchst unpraktisch. Im «Sensonero» überfordert derweil bereits das Essen mit Messer und Gabel den einen oder anderen Gast – es sieht ja niemand, wenn mit den Händen gegessen wird. Beim Dessert funktioniert der Trick allerdings nicht: Ohne Löffel blieben Reste der süssen Köstlichkeit im Teller, was ungemein schade wäre. Regula Schütz und ihre Kolleginnen bringen warme Tüchlein für die Reinigung der Hände zu den Tischen. Dort wird erneut eifrig diskutiert: Waren die Portionen wirklich gross – oder ist der Einruck nur entstanden, weil sie nicht zu sehen waren? Wird der Geschmack einer Speise mehr oder weniger intensiv empfunden, wenn das Auge nicht mitessen kann?

Erholung in der Natur

Für Regula Schütz stehen nach ihrem ersten Einsatz mit den geladenen Gästen im «Sensonero» erst mal Ferien auf dem Programm: Die Urlaubsreise geht nach Italien, die Vorfreude ist gross: «Nach dem verregneten Sommer wird es gut tun, noch etwas Wärme zu tanken.» Zu Hause in einer ländlichen Berner Vorortsgemeinde ist Schütz in ihrer Freizeit oft mit ihrem Partner auf dem Tandem unterwegs, sie geht regelmässig mit Kolleginnen joggen, liest gerne Bücher in Brailleschrift und führt sich Hörspiele zu Gemüte.
Zu ihren Hobbys gehört das Stricken; das Zusammennähen der einzelnen Teile übernimmt die Mutter. Im Haushalt geht ihr die Spitex zur Hand: «Im Laufe der Jahre musste ich lernen, dass es Sinn macht, wenn ich Dinge, die mir schwer fallen, abgebe, und meine Zeit möglichst effizient nutze.» Sicher gebe es zwischendurch Momente, in denen sie sich wünschte, sehen zu können. Aber im Wesentlichen habe sie ihr Schicksal akzeptiert, und sie lebe bewusst und zufrieden: «Letztlich ist immer alles in erster Linie eine Frage der Einstellung.»

Das Rüttihubelbad

Die Stiftung Rüttihubelbad ist ein Sozial-, Kultur- und Tagungszentrum, rund zwölf Kilometer von Bern entfernt am Eingang zum Emmental.
Zur Institution mit 260 Angestellten, die sich 160 Stellen teilen, gehören ein **Alterswohn- und Pflegeheim** mit 64 Zimmern im Hauptgebäude und zehn Ein- und Zwei-Zimmer-Wohnungen in der Wohnform «Sans Souci». Sie sind für weit gehend selbständige Pensionärinnen und Pensionäre gedacht, welche jedoch voll in den Heimalltag integriert werden. In der **sozialtherapeutischen Gemeinschaft** leben und arbeiten insgesamt 34 geistig und psychisch behinderte Erwachsene. Sie leben in den beiden Wohnheimen Quellenhaus und Gärtnerhaus. Dazu finden täglich rund 20 extern wohnende Behinderte ihren geschützten Arbeitsplatz in den verschiedenen Werkstätten.
Das **Abendessen im Dunkeln** findet immer am ersten Freitag jedes Monats im «Sensorium» statt. Es kostet inklusive Begrüssungsdrink 60 Franken. Eine Reservation ist unbedingt notwendig unter Telefon 031 700 81 81 oder **hotelrestaurant@ruettihubelbad.ch**.
Weitere Informationen: **www.ruettihubelbad.ch** *(bas)*